

Die Jugendlichen sollen vor allem dies lernen: Zu wissen, dass sie zählen

Von Franziska Schwab

NEUE SCHULE Im August 2019 wurde die Offene Schule Bern (OSBe) in Bolligen eröffnet. Sie bietet 24 Sonderschulplätze an. 16 RegelschülerInnen werden momentan integriert. Kinder, die in der öffentlichen Volksschule nicht funktionieren. Verhaltensauffällige, Systemunkompatible. 40 Kinder sind auf der Warteliste. Schulleiter Joachim Mauch möchte wegkommen von Etikettierungen.



Putzen und klettern. Beide Disziplinen gehören in der Offenen Schule Bern zum Alltag der Schülerinnen und Schüler.

«Was ist das Beste für dich an dieser Schule?», fragt Joachim Mauch eine auf Vamp geschminkte Oberstufenschülerin während unseres Schulbesuchs in der OSBe. «Ah, schon wieder? Diese Frage haben wir doch erst gerade beantwortet!», erwidert diese. Und schiebt nach: «Wenn ich ein Problem habe und dadurch meine Leistungen schlechter werden, spricht man hier über mein Problem und gibt mir nicht einfach eine schlechte Note. Man sieht mich. Ich bin keine Nummer.» «Das Schlechteste?» Schulterzucken. «Keine Ahnung.» Ein Zweitklässler tritt ins Büro, wo Joachim Mauch uns seine Schule erklärt. Der Schüler kopiert ein Bild eines Bugattis. Mauch verwickelt ihn in ein kurzes Gespräch über seinen Auftrag und das Auto. Später verlangt ein anderer Schüler einen Schlüssel für eine Werkzeugkiste. «Dort im Schrank, du weisst, wo

er ist, gell?», so der Schulleiter.

Joachim Mauch ist offen für die SchülerInnen. Er arbeitet mit ihnen in und an Beziehung. Eigentlich immer. Im Schulfach Theater, das er selber unterrichtet. Und auch mitten im Interview. Er wirkt authentisch, erreicht die Kids und strahlt aus: «Mir geht es um dich.» Präsenz und Beziehung sind Pfeiler dieser Schule. Auch deshalb sind die Lehrpersonen und die SchülerInnen froh, dass die OSBe nach der Corona-Schliessung jetzt wieder ihrem Namen entspricht. Präsenz im Fernunterricht? Auf Dauer schwierig.

RegelschülerInnen integrieren

Manchmal sagt Joachim Mauch in seinen Vorträgen über die OSBe: «Wir sind eine private Sonderschule, die RegelschülerInnen integriert.» Wenn die Zuhörenden dann lachten, zeige sich, dass die Grundbedingung, nämlich die

Überzeugung, dass eine Schule für alle gelingen könne, nicht gegeben sei. Denn: Hinter dieser Schulform stecke in erster Linie Haltung. Weg von der Etikettierung hin zur Frage «Was braucht die Schülerin, der Schüler?»: Das wäre Mauchs Vision. In seiner Schule unterscheide man nicht zwischen Regel- und SonderschülerInnen.

40 SchülerInnen auf der Warteliste

Im Januar 2019 wurde beschlossen, die OSBe zu realisieren. Im August wurde sie eröffnet. Mit rund 40 SchülerInnen, davon 24 Sonderschulplätze. Je eine Klasse Unter-, Mittel- und Oberstufe. In der Oberstufe mehrheitlich Mädchen, in den anderen Stufen vor allem Jungs. Die RegelschülerInnen sind Kinder, die aus irgendwelchen Gründen in der öffentlichen Volksschule nicht

funktionieren. Verhaltensauffällige, Systemunkompatible. Oder in Mauchs Worten: «Wenn es rund läuft in der Schule, kommen die Eltern nicht auf die Idee, ihre Kinder zu uns zu schicken.» 40 Kinder sind auf der Warteliste.

Das Kernteam der OSBe hat vorher fünf bis 20 Jahre lang in der Klinikschule der Jugendpsychiatrie Bern zusammengearbeitet. «Die Beziehung im Kollegium war da. Ohne diese Grundbedingung hätten wir diese Mammutaufgabe vermutlich nicht so einfach geschafft», hält Mauch fest.

Vieles sei im Fluss, entstehe aus dem Tun. «Wir gehen nicht davon aus, dass es von Anfang an funktioniert», sagt Mauch. Ziel sei, gute Schule zu machen. So einfach. Ziel sei auch die Reintegration der SchülerInnen. «Idealerweise bleiben sie zwei bis drei Jahre bei uns und kehren dann in die öffentliche Regelschule zurück. Falls die Eltern das dann noch wollen.»

Joachim Mauch glaubt, dass Kinder, die sich schwierig verhalten, immer einen Grund dafür haben. Das gelte es anzuerkennen. Was einen langen Schnauf brauche. «Wir wissen, dass es schwierig ist. Dass ein Schläger wieder schlagen wird. Starre Regeln nützen nichts und verändern auch nichts. Da sein, in Interaktion treten. Darum geht es.» Gelebt werde in der Schule diese Wertschätzung: Ich schätze dich als Mensch, unabhängig davon, wie du dich verhältst. Gemäss dem Zitat, das auch im Büro hängt: Liebe mich, wenn ich es am wenigsten verdiene, denn dann habe ich es am nötigsten.

Nicht ohne Eltern

Jeden zweiten Montag ist im Kollegium Intervention angesagt. In Beziehung wird auch dort Zeit investiert, ebenso in die Elternarbeit. «Die Unterstufenlehrpersonen sehen die Eltern der SchülerInnen mindestens einmal pro Woche. Wo es schwierig ist, häufiger», führt Mauch aus. Als Sonderschule habe man zum Glück genügend Ressourcen. Die Investition von Zeit in Beziehung zahle sich mehrfach aus. Ohne Eltern

gehe es nicht. Eine gute Vernetzung und eine Zusammenarbeit mit Beteiligten bewähre sich, entlaste und stütze.

Anders als in der öffentlichen Schule ist auch das Anstellungssystem. Alle Lehrpersonenkategorien – inklusive Schulleitung – sind in der gleichen Lohnklasse 10. Erfahrungsstufen werden honoriert. Die Anstellungen erfolgen in Prozenten, nicht in Lektionen.

Die Schule unterrichtet nach Lehrplan 21. «Wir versuchen, so normal wie möglich zu sein», so Mauch. Auch lasse der Lehrplan 21 viele Freiräume. Noten gebe es in der Unter- und Mittelstufe keine. In der Oberstufe hingegen schon. Das sei für die Lehrstellen-suche möglicherweise besser, sagen die Lehrpersonen. Wöchentliche Gespräche zum Lern- und Arbeitsverhalten und zur Leistung sowie Feedbackgespräche im Unterricht ergänzen respektive ersetzen in der Offenen Schule Bern die Noten.

Eigenverantwortung lernen

«Der Schule gelingt es generell zu wenig, den Kindern klarzumachen, dass sie die einzigen sind, die für sich lernen können. SchülerInnen müssen zu wenig Verantwortung übernehmen», sagt Mauch. Eigentlich sei – ganz nach Ruth Cohn – die Schule ja eine inszenierte Störung: Kinder müssen in eine Schule gehen, müssen Dinge tun, die sie nicht gewählt haben, mit Kindern, die sie nicht ausgewählt haben, und werden dafür auch noch bewertet. Seine Fragen als Lehrperson an das Kind seien: Was willst du von mir? Was willst du vom Leben? In den Gesprächen mit Kindern und Eltern an einem Tisch komme das Kind so zu Wort: «Sag deinen Eltern, was du nicht schaffst. Oder sag deinen Eltern, dass du nichts machst. Und sag uns, was du machst, wenn du nichts machst.» Es gehe um Transparenz und Akzeptanz. Mauch glaubt, dass viele Lehrpersonen und Studierende heute immer noch denken, sie seien verantwortlich dafür, dass die SchülerInnen lernten.

Wenn SchülerInnen die OSBe dereinst verlassen, so wünscht sich Joachim Mauch, sollen sie hinstehen und sich präsentieren können. Selbstwert hänge nicht von schulischen Leistungen ab. Die Jugendlichen sollten dann vor allem eins gelernt haben: Zu wissen, dass sie zählen. ☺



Sie müssen lernen, für ihr Lernen Verantwortung zu übernehmen.

Offene Schule Bern

Die OSBe in Bolligen ist eine private, integrative Schule für Regel- und SonderschülerInnen der 1. bis 10. Klasse. Ein Schwerpunkt wird auf musisch-gestalterische Fächer wie Theater, Band, Atelierarbeit und Bewegung und Sport gelegt. Die SchülerInnen lernen nach individuellem Arbeitsplan. Projektunterricht und vier Projektwochen pro Jahr sind fester Bestandteil. Ein Werkstatt-Atelier wird angeboten. Neben dem regulären BG/TTG-Unterricht nach Lehrplan 21 besteht auch die Möglichkeit, das Atelier während der regulären Unterrichtszeit zu besuchen. Theater ist als reguläres Schulfach fest verankert. Denn: Theaterspielen wirkt sich signifikant auf die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen aus und fördert vielseitige Kompetenzen. Das gemeinsame Musizieren und Singen ermöglicht es den Kindern und Jugendlichen, Selbstwirksamkeit in einer Gruppe zu erleben. Bandunterricht wird ebenfalls angeboten. Neben dem obligatorischen Sportunterricht gibt es zusätzliche Bewegungsangebote. Z.B. Klettern. In der wöchentlichen pädagogischen Rückschau präsentieren SchülerInnen schulische Arbeiten. Einmal pro Quartal halten sie Präsentationen. Dazu werden auch die Eltern und Angehörigen eingeladen. Die wöchentliche Schulversammlung ist ein Forum, in dem Themen diskutiert und beschlossen werden können, die für das Gelingen des gemeinsamen (Schul-)Alltags relevant sind. Geputzt und gekocht wird von SchülerInnen (Verantwortung übernehmen) in Begleitung von Lehrpersonen teilweise selber.

Mehr Informationen: www.osbe.ch